

Das Dorf schöner machen

16. Stifternversammlung der Ortsbürgerstiftung Villmergen

Erstmals seit Jahren vergaben die Villmerger Ortsbürger wieder ihren Ehrenpreis «Filmar». Er geht an Pensionär Hermann Widmer, der auf seinen Spaziergängen durchs Dorf jeweils den Abfall einsammelt – einfach so. Weil er es kann.

Chregi Hansen

Hermann Widmer ist in Villmergen ein Begriff. Ausgerüstet mit Leuchtweste und Greifzange spaziert er fast täglich durchs Dorf. Und sammelt den liegengeliebenen Abfall ein. Den bringt er dann ein- bis zweimal pro Woche im Werkhof vorbei. Die dummen Kommentare, die er ab und zu einstecken muss, ignoriert er. Umso mehr freut er sich über die lobenden Worte vieler Mitbürger, die sich bei ihm bedanken.

Ein grosses Dankeschön gab es nun auch von der Ortsbürgerstiftung. Präsident Roger Buchacek überreichte Widmer den Ehrenpreis «Filmar». Damit zeichnet die Ortsbürgerstiftung

«**Sie werfen es weg, ich lese es auf**

Hermann Widmer, «Filmar»-Gewinner

tung Personen aus, die sich aufgrund ihrer ausserordentlichen Leistungen und Aktivitäten zugunsten der Villmerger Gemeinde und deren Dorfbewölkerung eine besondere Anerkennung verdient haben. «Er hat den Preis mehr als verdient, er kann für uns alle ein Vorbild sein», erklärte der Präsident.

Erste Preisvergabe seit 2014

Widmer ist im Dorf kein Unbekannter. Der ehemalige Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung hatte sich in früheren Jahren enorm für die Samichlaus-Tradition eingesetzt. Nach seiner Pensionierung begeisterte man ihm immer wieder auf Spaziergängen im und ums Dorf. «Irgendwann fand er, dass er diese Ausflüge nutzen kann, um Abfall aufzusammeln. Von Papierli bis zu Zigarettenskippen», so Buchacek in seiner Laudatio. Seither hat Widmer auf seinen Gängen durchs Dorf stets einen Abfallsack dabei. «Während sich andere über die Sauerei auf der Strasse aufregen, entlocken sie ihm lediglich ein Schulterzucken», berichtet der Präsident weiter. «Sie werfen es weg, ich lese es



Verdiente Anerkennung: Präsident Roger Buchacek übergab Hermann Widmer den «Filmar» 2021 als Dank für seinen Einsatz für ein schöneres Dorf.

Bild: Chregi Hansen

auf», sagt Widmer selber, angesprochen auf seine Motivation. Und er habe ja Zeit.

Sein Wirken ist in Villmergen nicht unentdeckt geblieben, denn viele sind ihm auf ihren Spaziergängen schon begegnet. Gerade in der Coronazeit. Mehrere Personen haben ihn diesen Sommer für den «Filmar» vorgeschlagen. «Sie waren alle zu spät, der Stiftungsrat hatte schon lange beschlossen, ihm den Preis zu übergeben», erklärte der Präsident. Es ist die erste Preisvergabe seit dem Jahr 2014. «Wir wollen den Preis nicht einfach jedes Jahr vergeben, damit würde er an Bedeutung verlieren. Es soll wirklich eine besondere Auszeichnung sein», machte Buchacek deutlich. «Aber Hermann Widmer hat ihn wirklich verdient.»

Die Preisvergabe an ihn war der Höhepunkt des Abends. Die übrigen Traktanden waren schnell erledigt. Weil wegen Corona nur wenige Veranstaltungen stattfanden, waren auch die finanziellen Beiträge der Ortsbürger weniger gefragt. Einen kleinen Batzen gab es für den Stern des Weihnachtsbaums auf dem Dorfplatz, einen grossen in der Höhe von 200 000 Franken für den Sinnespark des Altersheims. «Damit wollen wir ein Zeichen setzen, dass wir uns für alle Generationen einsetzen», so Buchacek.

Weiterhin finanziert die Stiftung die zwei SBB-Tageskarten der Gemeinde. Die damit erzielten Einnahmen werden für soziale Zwecke eingesetzt. Coronabedingt waren diese Einnahmen in den letzten zwei Jahren rückläufig. Trotzdem: Seit Start

«**Wollen uns strikt an die Vorgaben halten**

Roger Buchacek, Präsident

der Aktion im Jahr 2007 konnten bereits 345 000 Franken für soziale Projekte eingesetzt werden. Die Ortsbürger werden die Aktion darum fortsetzen. Und die Benutzerzahlen sind bereits wieder am Steigen. Im Juni dieses Jahres erreichte die Auslastung einen Rekordwert von mehr als 98 Prozent.

Für das Wohl Villmergens

Im Weiteren ist es der Stiftung ein Anliegen, die Dorfvereine zu unterstützen. «Sie leisten einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt im Dorf», betont der Präsident. Trotzdem könne die Stiftung nicht jedes Gesuch bewilligen, fuhr er fort. «Manchmal müssen wir auch eine Absage erteilen, obwohl es uns selber wehtut.

Aber wir wollen uns strikt an die Vorgaben halten.» In den letzten zwei Jahren wurden elf Gesuche eingereicht, davon wurden fünf abgelehnt und eines zurückgestellt, ein weiterer Anlass fand dann gar nicht statt.

Mit einem Vermögen von 9,1 Millionen Franken sind die Konten der Stiftung gut gefüllt. Weil das angelegte Geld aber kaum noch Zins abwirft, musste unter dem Strich ein Minus von knapp 25 000 Franken ausgewiesen werden. Und das Budget rechnet auch für das Jahr 2022 mit roten Zahlen.

Im kommenden Jahr steht die Ortsbürgerstiftung vor grossen Veränderungen. Gleich drei Mitglieder des Stiftungsrates werden auf die nächste Versammlung hin zurücktreten. Schon jetzt beginnt die Suche nach geeigneten Nachfolgern. Und eine klare Absage erteilte Präsident Roger Buchacek all jenen Stimmen, die finden, die Ortsbürgerstiftung solle ihr Geld doch dazu einsetzen, die Schulden der Gemeinde abzubauen. «Das ist weder in unserem noch im Sinne des Gemeinderates. Und es wäre rechtlich nicht möglich», machte er deutlich. Man bleibe dem damals gewählten Weg treu – und unterstütze das Wohl Villmergens auf andere Art und Weise. «Wir nehmen unsere Verantwortung wahr – ohne politisch zu werden», betonte der Präsident.

APROPOS

Roger Buchacek, der Präsident der Villmerger Ortsbürgerstiftung, führte souverän durch die Versammlung. Und liess sich auch nicht durch den fleissig knipsenden Fotografen ablenken, den die Stiftung jeweils für den Abend anstellt. «Wenigstens einer, der vor mir auf die Knie geht», meinte er, nachdem dieser ein spezielles Motiv einfangen wollte. Und sein Tipp an alle anderen im Saal: «Wenn das Objekt auf euch zielt, einfach lächeln, es tut nicht weh.»

Als Retter in der Not erwies sich Buchacek gleich zu Beginn der Versammlung. «Kennt jemand eine Sandra Vollenweider?», fragte er in die Runde. Grund: Er hatte zuvor ein Handy gefunden. «Nein, es gehört nicht Sandra Vollenweider, aber sie hat gerade eine Nachricht geschrieben», fügte er an. Was sie geschrieben hatte, behielt er aber für sich. Und die Besitzerin freute sich, konnte sie das Gerät wieder entgegennehmen.

An der Versammlung werden alle neuen Mitglieder namentlich erwähnt. In diesem Jahr waren dies lauter Frauen. Damit nimmt der Frauenanteil weiter zu und liegt nun bereits bei 58,5 Prozent. «Bei uns herrscht Frauen-Power», freute sich der Präsident. Und entschuldigte sich sogleich, dass er seinen Bericht nicht in gendergerechter Sprache geschrieben hat. «Aber die Frauen sind natürlich immer einbezogen.»

Die Ortsbürgerstiftung fühlt sich dem Dorf und der Region verbunden. Das bekam auch die Credit Suisse zu spüren. Kaum war die Übernahme der NAB Villmergen samt Schliessung der Filiale unter Dach und Fach, hat die Stiftung ihre Gelder dort abgezogen. Neben der Raiffeisen kommt nun auch die Hypo Lenzburg zum Zug. Das nennt man dann wohl konsequent.

Die Villmerger sind stolz auf ihre Ortsbürgerstiftung. Auch wenn sie dafür von anderen kritisiert werden. Mit Interesse las Präsident Roger Buchacek darum die Ausführungen des Aargauer Verbandes zu den Aufgaben und zur Bedeutung der Ortsbürger. Da ist aufgeführt, wie sich die Gemeinden in Zukunft verhalten sollen. Wörtlich heisst es darin: «Ortsbürger sein ist nicht ein Privileg, welches erlaubt, hochnäsiger arrogant zu sein», heisst es da etwa. Und ganz zum Schluss: «Komische Projekte sind zu unterlassen (Stiftung), da sie zur Auflösung der Ortsbürgergemeinde führen.» Da habe er, so Buchacek, schon etwas lachen müssen. Die Villmerger beweisen seit Jahren, dass sie auch in der Stiftungsform viel Gutes für die Gemeinde tun können.

Chregi Hansen

Niederwil

Beschwingt in die neue Woche

Am Sonntag, 14. November, um 19 Uhr findet in der katholischen Kirche Niederwil die nächste Ausgabe von «Mit Wort und Musik in die neue Woche» statt. Ein spiritueller Moment für Herz und Ohr zum Ausklang des Sonntags in die neue Woche.

Alle sind herzlich eingeladen zu dieser besinnlich-beschwingten halben Stunde mit Texten von Esther Holzer und brasilianischen Klängen von Ean Lord, Musiker und Sänger.

LESER SCHREIBEN

Lohnungleichheit

In der Fernsehsendung «Arena» wurde erwähnt, dass ein Bundesrichter in der Schweiz etwa 30 000 Franken pro Monat verdient. Ein ausgebildeter Elektriker hingegen knapp 5000 Franken. Macht ein Elektriker einen Fehler, kann es Menschen töten. Macht der Richter einen Fehler, passiert nichts. Auch die Pflegefachfrau ist zu erwähnen, die bei einem Missgeschick mit dem Leben spielt und je nachdem zwischen 6000 und 7000 Franken verdient. Stellen wir dem gegenüber noch den Lohn von Roche-CEO Severin Schwan, der im Tag rund 40 000 Franken erhält, so bleibt einem glatt die Luft weg.

Das Thema Löhne sorgt immer wieder für Zündstoff. Dabei geht es um sozialen Frieden und Anerkennung der Leistung von Menschen, die alle ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten. Denken wir daran, wer im ersten Lockdown systemrelevant war. Sicher nicht die Bundesrichter oder Herr Schwan. Also, liebe Verwaltungsräte, Firmeneigentümer und Politiker: Denken Sie bei den Lohnverhandlungen 2022 an die, die ganz im Stillen ihre Arbeit machen und unter 8000 Franken verdienen. Lassen Sie die Löhne der CEO und so weiter zugunsten der Systemrelevanten stehen. Langfristig zahlt sich das aus und Sie giessen kein Benzin ins Feuer eines Systems, das höchst ungerecht und nicht zu erklären ist.

Martin Koch, Büttikon

Podium zum Tatort Zigiholz

Wie ein Nazi die Ausgrabung in Sarmenstorf ideologisch missbrauchte

Der deutsche Archäologie Hans Reinerth war ein Star. Als er im Sommer 1927 auf Einladung der Historischen Vereinigung Seetal nach Sarmenstorf kam, um sich persönlich um die Ausgrabungen im Zigiholz zu kümmern, war das ein Ereignis.

Was man damals nicht wusste oder nicht beachtete: Reinerth war nicht nur ein kompetenter Prähistoriker – er war auch ein überzeugter Nazi. Entsprechend interpretierte er das Zigiholz als germanische Grabstätte. Er behauptete, die Fundstätte in Sarmenstorf sei ein prähistorischer

Beweis für die Überlegenheit der germanischen Kultur gegenüber allen anderen Kulturen. Reinerth gilt auch als Erfinder des Totenhauses, das bis 1997 im Zigiholz stand. Im Jahr 2020 hat die Kantonsarchäologie die ideologisch missbrauchte Nekropole wieder zugedeckt.

Im grabologischen Gespräch reden die Fachleute Georg Matter und Pitsch Schmid über die Geschichte der bekannten Ausgrabung, und sie versuchen zu erklären, wie der Nationalsozialist Reinerth nach Sarmenstorf kam und warum er hier ungestört wirken konnte. Das Publikum erfährt, wer Hans Reinerth war, wie er das Zigiholz ideologisch missbrauchte und weshalb die Kantonsarchäologie die

Fundstelle 2020 wieder zugedeckt hat. Es geht auch um die grundsätzliche Frage, ob verhindert werden kann, dass (archäologische) Forschung für ideologische Zwecke missbraucht wird.

--zg

Grabologische Spurensuche

Am Sonntag, 21. November, 11 Uhr, findet im Rahmen des Projekts «Grabenstorf» im Pfarreizentrum Sarmenstorf eine Podiumsdiskussion über den umstrittenen Nazi-Archäologen Hans Reinerth statt. Dieser war immer wieder im Sarmenstorfer Zigiholz tätig und missbrauchte die berühmte Ausgrabung als Beweis für die Überlegenheit der germanischen Rasse. Zur Illustration werden Fotos von 1927 bis heute gezeigt.

Mitwirkende: Georg Matter, Leiter Abteilung Kultur, BKS; Pitsch Schmid, Mitglied Historische Vereinigung Seetal, Kenner der Vorgeschichte; Jörg Meier, Grabologe, Moderation, und Thomi Marbach, Grabologe, Technik. Der Eintritt ist frei.



Das «Mondsichelgrab» im Zigiholz, 2020 von der Kantonsarchäologie zugedeckt.

Bild: zg